

Drei Amulette für Neugeborene aus Elephantine

Günter Burkard, München

Amulett-Texte aus der Spätzeit gehörten bislang nicht unbedingt zum ohnehin schon sehr breiten Interessenspektrum Friedrich Junges. Die einzigen Verbindungslinien, die ich ihm daher zu bieten vermag, sind sein Interesse für und seine Arbeiten auf Elephantine, die 1987 in der Publikation der dortigen „Funde und Bauteile“ mündete, von Objekten somit, deren Zeitspanne bis in die Spätantike reicht. Ich hoffe daher, daß die hier vorgelegten Texte sein Interesse finden mögen.

Unter dem Nachlaß Dino Bidolis, der mir 1975 zusammen mit seinen Notizen zu den Asasif-Papyri übergeben worden war, fanden sich auch die vorläufigen Manuskripte zu zwei Papyri mit magischem Inhalt, P. Berlin 23031 und P. Berlin 23032. Er selbst hatte nur wenige Ergebnisse seiner Arbeiten im 1967 erschienenen Katalog des Berliner Museums veröffentlichen können.¹

Die Tatsache, daß ich mich nicht früher mit diesen Papyri beschäftigen konnte, hatte auch Vorteile: In der Zwischenzeit hatte ich im Rahmen meiner Arbeiten für die Katalogisierung der Orientalischen Handschriften in Deutschland² ein weiteres, allerdings sehr viel schlechter erhaltenes Exemplar der gleichen Zweckbestimmung und Provenienz in Berlin identifizieren können; zudem ist durch die Arbeiten Anderer – etwa H.-W. Fischer-Elferts am P. Rylands 50³ oder J.-C. Goyons am P. Louvre 3233⁴ – manches Licht in Problemstellungen gebracht worden, die Bidoli noch nicht hatte lösen können.

Freilich bleibt auch jetzt noch eine nicht geringe Anzahl von Fragen offen. Das betrifft insbesondere den P. Berlin 23032, wie sich zeigen wird. Ich halte es dennoch für gerechtfertigt, die Texte nun vorzulegen, dies auch in der Hoffnung, dadurch weitere Überlegungen anzuregen, die uns dem Verständnis noch näher bringen.

Das von Bidoli übernommene Material bestand aus hieroglyphischen Transliterationen, die, wie die Sorgfältigkeit ihrer Ausführung erkennen läßt, vermutlich schon die Druckvorlage darstellten, und aus den (wohl vorläufigen) Manuskripten mit Beschreibung, Übersetzung, Kommentierung und Gesamtdeutung. Das Manuskript zum P. Berlin 23031 hatte einen Umfang von vier, das zum P. Berlin 23032 von etwas mehr als drei Schreibmaschinenseiten.

1 *Ägyptisches Museum Berlin*, Berlin 1967.

2 S. dazu jetzt *Ägyptische Handschriften Teil 4*, beschrieben von Günter Burkard und Hans-Werner Fischer-Elfert, Verzeichnis der Orientalischen Handschriften in Deutschland XIX/4, Stuttgart 1994.

3 Hans-Werner Fischer-Elfert, „Papyrus demot. Rylands no. 50. Ein in den Edfu- und Dendera-Mammisi wiederverwendeter hieratischer Zaubertext“, *Enchoria* 22 (1995), 1-15.

4 Jean-Claude Goyon, „Un phylactère tardif: Le papyrus 3233 A et B du Musée du Louvre“, *BIFAO* 77 (1977), 45-54.

Die folgenden Ausführungen nehmen immer wieder auf Bidolis Arbeiten Bezug, nicht zuletzt, um den Umfang des bereits von ihm Geleisteten zu würdigen. Wo Korrekturen anzubringen waren, sind diese auch vor dem Hintergrund der inzwischen fortgeschrittenen Zeit – mehr als 35 Jahre sind seither vergangen – und dem der oben erwähnten weiterführenden Arbeiten zu sehen.

1 P. Berlin 23031⁵

Maße: 18 : 6 cm (Breite : Höhe)

Mittelbrauner Papyrus, am linken Rand leicht beschädigt, insgesamt aber so gut wie komplett erhalten; innerhalb des Schriftspiegels leichtere Beschädigungen durch Brüche und Löcher; eine Kolumne, drei Zeilen. Teilweise unregelmäßig wirkendes, insgesamt aber recht klares Späthieratisch. Der Papyrus stammt aus Elephantine, wo er im Verlauf der Grabungen Rubensohn - Zucker in den Jahren 1906-1908 gefunden wurde.

Zur Datierung schrieb Bidoli:

Der straffe, kräftige Duktus kontrastiert mit der äußerst flüchtigen, mit demotischen Zeichen und Ligaturen durchsetzten Schrift des Gegenstücks [= *des P. Berlin 23032, Anm. Burkard*]. Graphische Eigentümlichkeiten, insbesondere das aus dem „abnormen“ Hieratischen übernommene □ (im Demonstrativ *pn*, Mitte der 2. Zeile) weisen auf die 25.-26. Dynastie, oder spätestens auf die Perserzeit. Neuartig, jedenfalls bei Möller, Paläographie III Nr. 493, nicht belegt ist das mit Punkt versehene Zeichen des Salbengefäßes im Namen der Göttin Bastet, das sonst mit einem runden Oberteil wiedergegeben wird. Das *w3d* (vgl. Möller Nr. 280) ist noch eher mit dem des Ritualpapyrus der 22. Dynastie („Takelothi“) als mit dem nächst belegten Beispiel aus der Perserzeit verwandt. Eine extrem ausgespreizte Form zeigt das *ms* in der 1. Zeile (ähnlich im „Graffito“ der 26. Dynastie bei Möller, dort aber ohne Punkt).

Bidoli konnte seinerzeit nur die Paläographie Möllers benutzen. Inzwischen steht für spätzeitliche Texte die wesentlich materialreichere und damit weit exaktere Paläographie von Ursula Verhoeven zur Verfügung.⁶ Ein detaillierter Vergleich von Einzelschreibungen des vorliegenden Papyrus mit den dort zusammengestellten Zeichen ergab zum einen, daß unsere Handschrift teilweise sehr untypische Zeichenformen enthält, etwa die Schreibungen von $\overline{\text{v}}$ und von $\overline{\text{y}}$ – die beide bereits Bidoli aufgefallen waren –, oder die von Ⓢ und von $\overline{\text{x}}$ (alle Zeichen in Z. 3). Zum anderen führte die Analyse zu folgenden Einzelergebnissen:

Z. 1, $\overline{\text{m}}$: Bis zur 22. Dynastie sind die drei senkrechten Linien parallel und gleich lang. Danach entwickelt sich die rechte zu einem kräftigen Bogen, der in der Ptolemäerzeit bis unter das Zeichen hinabreicht.⁷ Die vorliegende Zeichenform wäre demnach eher in die vorptolemäische Zeit anzusetzen.

5 S.a. *Ägyptische Handschriften Teil 4* (Anm. 2), 133f., Nr. 198.

6 Ursula Verhoeven, *Untersuchungen zur späthieratischen Buchschrift*, OLA 99, Leuven 2001.

7 Verhoeven (Anm. 6), 132f. und 235 zu Nr. F31.

Z. 2, : Ab der Ptolemäerzeit wird das Zeichen überwiegend mit einem Punkt auf der rechten Seite versehen.⁸ Das spricht hier für eine Datierung in die vorptolemäische Zeit.

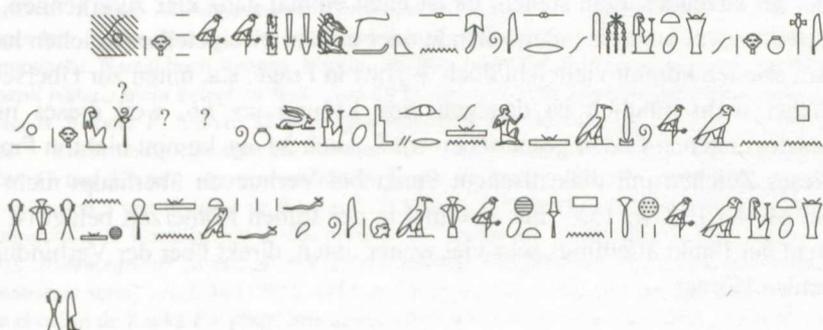
Z. 2, : In der 21.-26. Dynastie ist der rechte Strich waagrecht, bei Rylands IX und in der Ptolemäerzeit manchmal stark gebogen.⁹ Die vorliegende Schreibung wäre demnach nicht vor Rylands IX, d.h. nicht vor 500 v.Chr. anzusetzen.

Z. 2, : In der 21./22. Dynastie und der Ptolemäerzeit wird das Zeichen mit zwei parallelen senkrechten Linien geschrieben; in der 26. Dynastie ist die rechte, kürzere in der Mitte eingezogen.¹⁰ Das weist hier eher in die Ptolemäerzeit.

Bidoli war zwar in der Begründung seiner Datierung insofern ein Fehler unterlaufen, als in der Mitte der Z. 2 nicht abnormhieratisches *pn* zu lesen ist, sondern *ms n* (s. die Transliteration), doch ändert das nichts an der grundsätzlichen Richtigkeit seines zeitlichen Ansatzes. Meine Analyse ergab eine recht deutliche Tendenz hin zum Ende des von Bidoli genannten Zeitraums. Ich möchte den P. Berlin 23031 daher in die späte 26. Dynastie datieren; s.a. weiter unten zur Datierung des P. Berlin 23032.¹¹

Die nicht immer korrekte Interpretation einiger Passagen und daraus resultierend der gelegentlich unrichtige Vergleich mit P. Berlin 23032 (s. dazu ausführlicher in den Anmerkungen zur Transliteration) hatten Bidoli zu der Vermutung geführt, daß P. Berlin 23031 unvollständig sei; seiner Meinung nach fehlt am linken Rand „etwa ein Drittel“ des ursprünglichen Textes.¹² Tatsächlich aber ist das Stück so gut wie komplett, vgl. dazu auch die Transliteration und die zugehörigen Anmerkungen. Vor allem aber belegt die bereits erwähnte (Neu-)Publikation des P. Rylands 50 durch Fischer-Elfert die Vollständigkeit unseres Textes: Neben dem P. Rylands 50 hatte Fischer-Elfert vier weitere Quellen benennen und in hieroglyphischer Transliteration vorstellen können,¹³ die abgesehen von den Personennamen alle den gleichen Text enthalten. Der P. Berlin 23031 ergänzt diese Sammlung jetzt um ein sechstes Beispiel.

1.1 Hieroglyphische Transliteration



8 Verhoeven (Anm. 6), 190f. und 246 zu Nr. U29.

9 Verhoeven (Anm. 6), 114f. und 231 zu Nr. D4.

10 Verhoeven (Anm. 6), 174f. und 243 zu Nr. Q1.

11 Auch der P. Rylands 50 ist in die Saitenzeit zu datieren, s. Fischer-Elfert (Anm. 3), 4.

12 So wurde der Papyrus auch noch in *Ägyptische Handschriften Teil 4* (Anm. 2), 133 beschrieben.

13 S. Fischer-Elfert (Anm. 3), 6.

1.2 Anmerkungen zur Transliteration

Z. 1 Nach *B3st.t* ist  zu lesen, ein kleiner Schrägstrich ist links neben dem  noch zu erkennen. Bidoli las den Strich nicht, er verstand diese Passage allerdings anders, s. unten die Anmerkungen zur Übersetzung.

Das Determinativ zu *srjw* „Widder“ ist sicher . Bidoli las hier das Göttinnen-Determinativ  aufgrund eines Mißverständnisses dieser Passage, s. unten die Anmerkungen zur Übersetzung.

Am linken Rand ist nur noch  zu ergänzen, vgl den Text in P. Rylands 50, Z. 1 und in den anderen Parallelen.¹⁴ Hier fehlt also nicht ein Drittel des Textes, wie Bidoli noch aufgrund eines Vergleichs von Z. 3 dieses Papyrus „mit der ähnlich lautenden letzten Zeile im zweiten Amulett (Pap. 23032)“ vermutet hatte: Er las das letzte Zeichen in Z. 3 als , ergänzte zu *h^c.w* „Glieder“ und nahm an, daß anschließend in dieser Zeile noch der Name des Besitzers des Amuletts gefolgt sei.

Z. 2 Nach *Hr-wd³* ist  *ms n* zu lesen,¹⁵ vgl. P. Rylands 50, Z. 1¹⁶ oder P. Louvre 3233 b, Z. 2 und 3.¹⁷ Bidoli las hier  *pn*, s. oben seine Bemerkungen zur Datierung. Den folgenden Namen erkannte er nicht als solchen, er nahm vielmehr an, daß hier von Handlungen der Isis und Nephthys die Rede sei.

Nach *ms n* lies  oder ; das Zeichen links unten ist als Punkt geschrieben.

Zur Problematik der Lesung des dann folgenden Namens der Mutter s.a. unten den Kommentar zur Übersetzung. Das obere Zeichen der Gruppe nach  ist wohl leicht beschädigt: in der oberen Linie ist am Original deutlich eine mechanische Unterbrechung zu erkennen. Das darunter stehende Zeichen ist ebenso wie das sich links anschließende (kaum ) offensichtlich komplett. Eine – nach *wnw* denkbare – Lesung  scheidet sicher aus. Es ist mir nicht gelungen, diese Stelle zu lesen. Auch die direkt anschließende Gruppe ist unklar. Bidoli las sie als  *Nb.t-hw.t*. Das ist von der Zeichenform her sicher nicht möglich; außerdem müßte danach das Determinativ der Göttin und nicht das der sitzenden Frau stehen. Es ist nicht einmal ganz klar zu erkennen, ob es sich um zwei untereinanderstehende oder um ein zweigeteiltes Zeichen handelt. Am ehesten kommt vielleicht doch  *j³w.t* in Frage, s.a. unten zur Übersetzung. Sicher nicht möglich ist dagegen eine Lesung  *nb*, weil dieses nie mit geschwungenen Enden geschrieben wird. Auch  *wp* kommt nicht in Frage, da dieses Zeichen mit diakritischem Punkt bei Verhoeven überhaupt nicht¹⁸ und bei Möller III, Nr. 155¹⁹ nur zweimal in der frühen Römerzeit belegt ist – dort steht der Punkt allerdings sehr viel weiter unten, direkt über der Verbindung der beiden Hörner.

14 S. Fischer-Elfert (Anm. 3), 6.

15 Oder auch , s. etwa Verhoeven (Anm. 6), 206f. und 248 zu Nr. Z5A.

16 S. Fischer-Elfert (Anm. 3), 6.

17 Goyon (Anm. 4), pl. XV.

18 S. Verhoeven (Anm. 6), 128f., Nr. F13.

19 Georg Möller, *Hieratische Paläographie, Dritter Band. Von der zweiundzwanzigsten Dynastie bis zum dritten Jahrhundert nach Chr.*, Leipzig 1912, im folgenden wie oben zitiert.

Am Zeilenende ist wieder $\overline{\text{c}}$ oder auch $\overline{\text{c}}_{\text{hr}}$ (*hr*) *n* und nicht, wie durch Bidoli, $\overline{\text{c}}_{\text{nh}}[b.t]$ „Nacken“ zu lesen. Auch diese Lesung ist in Verbindung mit seinem anderen Verständnis dieser Passage zu sehen.

- Z. 3 Am Zeilenende ist $\overline{\text{c}}$ *s* und nicht $\overline{\text{c}}_{\text{h}}$ *h* zu lesen (so Bidoli). – Vgl. auch die folgende Anmerkung.
- Z. 4 Hier ist $\overline{\text{c}}_{\text{h}}$ zu lesen, die ganze Passage zusammen mit Z. 3 Ende lautet somit *s* $\overline{\text{c}}_{\text{h}}$ *s* *s* *jj* *s* $\overline{\text{c}}_{\text{h}}$ „Schutz hinter Schutz, es kommt der Schutz“, s. *Wb* III, 414, 15.²⁰ Bidoli las diese beiden Zeichen als $\overline{\text{c}}_{\text{h}}$.

1.3 Übersetzung

- <1> Preis sei dir, Bastet, die den Widder geboren hat, den die beiden Schwestern gesäugt haben!²¹ Dieses Antlitz
- <2> des *Hr-wd*³, Sohnes der *Jrj-Js.t-wnw.t(?)*-*j*³*w.t(?)*²² ist das Antlitz²³
- <3> der Bastet. Horus, Horus, das *w*³*d* der Sachmet schütze sein Fleisch, daß es vollständig sei für das Leben.²⁴ Schutz hinter Schutz, es kommt der Schutz.

20 S. zu dieser Formel auch Adolf Erman, *Zaubersprüche für Mutter und Kind*. Abhandlungen der Königlich Preußischen Akademie, Berlin 1901, 32 (= P. Berlin 3027, 9.2) und 34 (= P. Berlin 3027, 9.6); s.a. P. Leiden I, 346, 3.12 (Bruno H. Stricker, „Spreuken tot beveiliging gedurende de schrikeldagen“, *OMRO* 29 (1948), 55-70, hier: 65); weitere Belege bei Joris Borghouts, *Ancient Egyptian Magical Texts*, Leiden 1978, passim.

21 Bidoli hat diese Passage teilweise anders interpretiert und übersetzt: „Gegrüßet seist du, Bastet, (die du) geboren (wurdest) um die beiden Brüder zu säugen auf [...]“: mitentscheidend für diese Fehlinterpretation war wohl seine Lesung des Zeichens $\overline{\text{c}}$ als $\overline{\text{c}}_{\text{h}}$, woraus die Lesung *hw=t* anstelle des Wortendes von *srjw* entstand. Seine Lesung „die beiden Brüder“ war im vorliegenden Fall, ohne Kenntnis von Parallelstellen, möglich und beinahe zwingend: die beiden Personendeterminative sehen in der Tat wie die des sitzenden Mannes aus. Daß jedoch *sn.tj* und nicht *sn.wj* zu lesen ist, geht aus den Parallelen eindeutig hervor, vgl. auch die ausführlichen Bemerkungen Fischer-Elferts (Anm. 3), 8ff. zum P. Rylands 50. S. dort auch zur Übersetzung „den die beiden Schwestern gesäugt haben“.

22 Die Lesung dieses Namens ist sehr unsicher, insbesondere der Bestandteil *j*³*w.t* ist sehr fraglich, s.a. die Anmerkungen zur Transliteration. Ein weiterer Beleg ist mir nicht bekannt; weder Hermann Ranke, *Die ägyptischen Personennamen I und II*, Glückstadt 1935 und 1952 (im folgenden: Ranke PN) und die verschiedenen Ergänzungen hierzu (s. im folgenden) noch das Demotische Namenbuch kennen Vergleichbares. Auch die Zusammensetzung der Bestandteile scheint bislang nicht belegt zu sein: „Isis tut Dienst --?--“ (?). Die Parallelbelege, insbesondere P. Rylands 50 oder P. Louvre 3233, zeigen jedenfalls zweifelsfrei, daß hier nur ein Name stehen kann. – Zur Bildung vgl. etwa die Namen *Jr-Jmn-wd*³-*n-nfw* bzw. *Jr-B*³*st.t-wd*³-*n-nfw* (Ranke PN I, 39, 17 und 22) bzw. die neueren Belege *Jr-Hp-j*³*w.t* (Michelle Thirion, „Notes d’onomastique. Contribution à une révision de Ranke PN“, *RdE* 31 (1979), 88); *Jr-Mhj.t-wd*³-*nfw* (dies., „Notes d’onomastique. Contribution à une révision de Ranke PN [Quatrième série]“, *RdE* 36 (1985), 140); *Jr-Mw.t-p*³-*nfr* (dies., „Notes d’onomastique. Contribution à une révision de Ranke PN [Quatrième série]“, *RdE* 36 (1985), 141); *Jr-Hr-shrw* (dies., „Notes d’onomastique. Contribution à une révision de Ranke PN [Septième série]“, *RdE* 42 (1991), 236). Die vier letztgenannten Belege verdanke ich einem Hinweis von Heinz J. Thissen.

23 Bidoli las am Zeilenende *nh* und ergänzte zu *nhb.t* „Nacken“, vgl. die Anmerkungen zur Transliteration. Das und die Interpretation der vorausgehenden Passage nicht als Eigennamen, sondern als Handlungen der Isis und Nephthys (das Zeichen vor $\overline{\text{c}}_{\text{h}}$ las er als die Schreibung für *Nb.t-hw.t*) führte ihn zu folgender Lesung von Z. 2: *Hr-wd*³ *pn jrj Js.t wnn rdj.n Nb.t-hw.t hr nh[b.t=] und damit zur Übersetzung der Z. 2 durch: „für diesen *Hr-wd*³, das Isis gemacht hat, während es Nephthys um seinen Hals gelegt hat“.*

24 Zu dieser Formel s. ausführlich Jean-Claude Goyon, „Sur une formule des rituels de conjuration des dangers de l’année“, *BIFAO* 74 (1974), 75-83; s.a. Goyon (Anm. 4). – Die obige Übersetzung

Die Deutung dieses Textes als Amulettsspruch steht außer Zweifel; auch Bidoli interpretierte ihn bereits so. Von ihm stammt darüber hinaus die Erklärung der in beiden von ihm bearbeiteten Stücken – und nunmehr auch noch im P. Berlin 23051 – zu beobachtenden regelmäßigen Durchlöcherung des Papyrus am unteren oder (P. Berlin 23032) oberen Rand. Er schrieb hierzu: „es sind dies nichts weiteres als die Spuren des durchgezogenen Fadens, der das eng zusammengefaltete Papyrusstückchen vermutlich am Halse seines Trägers festhielt.“²⁵ Überzeugend ist auch seine inhaltliche Deutung als Amulette für neugeborene Kinder. Das hat inzwischen Fischer-Elfert aufgrund der Belege dieser Texte auch in den Mammisis der Tempel aus griechisch-römischer Zeit bekräftigen können.²⁶ Vgl. auch bereits Goyon, der den P. Louvre 3233 ebenfalls als Amulettsspruch für Kinder deutet. Seiner Auffassung nach sind diese Texte als Neujahrgeschenke überreicht worden.²⁷

2 P. Berlin 23032²⁸

Maße: 23 : 6,5 cm (Breite : Höhe)

Hellbrauner Papyrus; am rechten oberen Rand Beschädigungen, die zum Verlust etwa des ersten Drittels von Z. 1 führten; das rechte Fünftel ist senkrecht komplett vom übrigen Papyrus abgebrochen, zwischen den beiden Teilen ist eine ca. 1 cm breite Lücke anzusetzen; innerhalb des Schriftspiegels insbesondere in Z. 1 leichtere Beschädigungen durch Löcher, die durch den Faden hervorgerufen wurden, mit dem der zusammengefaltete Papyrus um den Hals seines Trägers gehängt wurde. Eine Kolumne, fünf Zeilen. Unregelmäßiges Späthieratisch, das mehrfach mit demotischen Zeichen durchsetzt ist. Der Papyrus stammt wie P. Berlin 23031 aus Elephantine und wurde dort im Verlauf der Grabungen Rubensohn - Zucker in den Jahren 1906 - 1908 gefunden.

Bidoli datierte diesen Papyrus aufgrund der folgenden Beobachtungen in die 27.-30. Dynastie: Die breite Form der Pluralstriche insbesondere hinter *ntr.w* in Z. 2 (vgl.

folgt allerdings weder derjenigen Goyons a.a.O.: „Horus, Horus, rejeon de Sekhmet entoure les chairs [...], dans la plénitude de la vie!“, noch derjenigen Fischer-Elferts (Anm. 3), 7: „Horus, Horus, Sproß der Sachmet, umgib das Fleisch [...], (in der) Fülle des Lebens“. Vielmehr übernehme ich einen sehr ansprechenden Vorschlag von Nicolas Flessa in: „(Gott) schütze das Fleisch des Pharao!“, unveröff. Magisterarbeit München 2004. Die Veröffentlichung wird 2006 als Band XXIX oder XXX der Mitteilungen aus der Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek (Papyrus Erzherzog Rainer), Neue Serie erfolgen. Flessa stellt zum einen fest, daß in keinem einzigen der zahlreichen Belege *w3d* mit einem Personendeterminativ geschrieben wurde, sondern meist mit der Buchrolle oder wie hier mit dem Stein. Er möchte in *w3d* ein Amulett aus diesem Stein erkennen, eine Überlegung, der ich mich anschließe. Dazu paßt, daß in der von ihm veröffentlichten Handschrift, P. Wien Aeg 8426, in der diese Formel ebenfalls belegt ist, auch ein Rezitationsvermerk erhalten ist: *dd mdw hr w3d n* [...] „zu rezitieren über einem *w3d* aus [...]“. Es besteht wohl kein Zweifel, daß *w3d* dort eine Bedeutung wie „Amulett“ besitzen muß. – Auch Flessas Übersetzung der folgenden Passage mit „daß es vollständig sei für das Leben“ ist überzeugend.

25 Diese Anbringungsart unterscheidet sich offensichtlich von der des P. Rylands 50, der keine Durchlöcherung aufweist und daher wohl in einem kleinen Röhrchen am Hals getragen wurde, s. Fischer-Elfert (Anm. 3), 14 mit weiterer Literatur.

26 Vgl. die Bemerkungen Fischer-Elferts (Anm. 3), 12-14 zur parallelen Passage im P. Rylands 50. S.a. hier weiter unten.

27 S. Goyon (Anm. 4), 54.

28 S.a. *Ägyptische Handschriften Teil 4* (Anm. 2), 134, Nr. 199.

Möller III, Nr. 562) weise ebenso wie die Rundung im unteren Teil des Zeichens für tp in Z. 3 (Möller III, Nr. 79) in die Perserzeit; die Schreibung des Zeichens t in Z. 4 ohne seitlichen Punkt sei nach Möller III, Nr. 279 erst seit dem P. Bremner-Rhind (320 v.Chr.) belegt. Frühdemotisch sei die Schreibung für *mwt* „tot“ am Ende von Z. 2.

Mein mit Hilfe der Paläographie von U. Verhoeven vorgenommener Einzelvergleich der Schreibungen führte zu folgenden Ergebnissen:

Z. 2, t : In der abgekürzten Schreibung ist der Punkt typisch für die 26. Dynastie²⁹

Z. 2, t : Typisch für die 26. Dynastie ist eine Variante, bei der wie hier der Kopf der Figur weggelassen wird.³⁰

Z. 2, t : Teilweise in der 21./22. und immer in der 26. Dynastie erhält die Gruppe einen Punkt über der rechten Ecke, der später wieder wegfallen kann.³¹ Hier ist der Punkt gesetzt.

Z. 4, t : Die beiden Schrägstriche an der rechten Seite schwinden nach-ramessidisch zu einem Punkt, der ab 600 v.Chr. auch wegfallen kann.³² Hier steht kein Punkt.

Z. 4, U28 (hier nicht ganz deutlich geschrieben): Ab der Ptolemäerzeit steht ein Punkt auf der rechten Seite,³³ der hier offenbar noch fehlt.

Damit dürfte ein zeitlicher Ansatz in die 26. Dynastie auf recht sicherem Fundament stehen; bei allen gravierenden individuellen Unterschieden – auch in P. Berlin 23032 sind recht ungewöhnliche Zeichenformen zu beobachten, etwa R5 und A (wenn richtig gelesen) in Z. 2, oder ρ in Z. 4, ganz abgesehen von den verschiedenen rein demotischen Schreibungen – sind damit P. Berlin 23031 und P. Berlin 23032 zeitlich recht nahe verwandt, d.h. beide in die (späte) 26. Dynastie zu datieren.

Wie einleitend bereits bemerkt, setzt dieser Text dem Verständnis noch eine Reihe größerer Schwierigkeiten entgegen. Diese sind zum Teil auf den schlechten Erhaltungszustand zurückzuführen. Mit dem ersten Drittel von Z. 1 ist zudem der göttliche Adressat des Spruches und damit ein wichtiger Schlüssel zum Verständnis verlorengegangen. Auch die ca. 1 cm breite senkrechte Lücke zwischen den beiden Teilen erschwert das Erfassen des Zusammenhangs. Schließlich zeigt ein Blick auf die Fototafel sehr klar die Schwierigkeiten auf, die die Schrift selbst bietet: Dieses unregelmäßig geschriebene Hieratisch mit gelegentlichen demotischen Zeichen macht den Text teilweise schwer lesbar.

Nicht geringer sind die inhaltlichen Probleme. Neben der ungeklärten Frage nach der angesprochenen Gottheit enthält der Text eine Reihe von zumindest in ihrer Verbindung ungewöhnlichen *termini* bzw. Phrasen. So fragt man sich in Z. 2, wer „sie“ sind, die die Götter verehren (sollen?); ebenso unklar ist der Zusammenhang mit dem folgenden „Fundament“, und schließlich kann die Frage, wer denn da tot auf sein Gesicht falle(n soll?), ebenfalls nicht sicher beantwortet werden. Problematisch ist

29 Verhoeven (Anm. 6), 102f. und 230 zu Nr. A2a.

30 Verhoeven (Anm. 6), 106f. und 230 zu Nr. A30.

31 Verhoeven (Anm. 6), 176f. und 244 zu Nr. R8a.

32 Verhoeven (Anm. 6), 154f. und 239 zu Nr. M16.

33 Verhoeven (Anm. 6), 190f. und 246 zu Nr. U29.

34), 469. M.E. ist hier 𓆎 *k3p* zu lesen. Das Determinativ ist vermutlich 𓆎 . Die Zeichenreste sind schwer zu interpretieren, doch erscheint diese Lesung möglich, wie die Überprüfung am Original ergab; sie ist in jedem Fall plausibler als 𓆎 .

Zwischen den beiden Teilen des Papyrus fehlt ein Streifen von etwa 1 cm Breite. Bidoli war hier von einer sehr viel schmäleren Lücke ausgegangen, was ihn zu verschiedenen Fehlinterpretationen führte, s. dazu unten. Hier in Z. 2 ist nach 𓆎 vielleicht 𓆎 oder besser 𓆎 zu ergänzen, bzw. evtl. anschließend auch noch die Pluralstriche 𓆎 , s.a. die folgende Anmerkung und unten zur Übersetzung.

Die Lesung 𓆎 muß als fraglich gelten, da der Zeichenrest nicht sicher so zu ergänzen ist (die ursprünglich zu enge Plazierung der beiden Fragmente hatte Bidoli offenbar dazu geführt, den Rest des Zeichens auf dem rechten Fragment als Spitze der *mr*-Hacke anzusehen). Bidolis Lesung der folgenden Gruppe als 𓆎 schließe ich mich allerdings an; es handelt sich hier wieder um eine demotische Schreibung, vgl. hierzu Erichsen (Anm. 34), 167 und die dort aufgeführten Schreibungen von *mr* „lieben“. Von daher wird die Lesung bzw. Ergänzung 𓆎 am Anfang dann doch plausibel. Als Determinativ ist mit Bidoli sicher 𓆎 zu lesen: Die Zeichenformen bei Möller III, 35B sehen zwar meist anders aus, doch vgl. jetzt die Beispiele bei Verhoeven (Anm. 6), 94-95, A2a, wo gerade um 650-600 v.Chr. diese Zeichenform als typisch belegt ist.

𓆎 : Bidoli las 𓆎 , doch das ist nicht möglich. Die Gruppe ist zweifellos ungewöhnlich geschrieben, doch bin ich mir meiner obigen Lesung recht sicher: 𓆎 (evtl. 𓆎) und 𓆎 sind möglich; 𓆎 ist zwar sehr ungewöhnlich geschrieben, aber m.E. nicht undenkbar, auch wenn bei Verhoeven (Anm. 6), 216-217 zu Nr. M3 mit der vorliegenden vergleichbare Schreibungen nicht belegt sind. Die andere von der Zeichenform her zunächst denkbare Möglichkeit, 𓆎 zu lesen, scheidet am Kontext. Zur Bedeutung vgl. *Wb* III, 344, 2-4: Die Gruppe 𓆎 ist eine öfter belegte Schreibung für *hr* (Präposition und *hr* „sprechen“). Die Übersetzung geht von einer Schreibung der Präposition aus.

𓆎 : Links von 𓆎 sind winzige Reste einer heute rötlichbraunen Schnur erhalten, vielleicht der Originalschnur, mit der das Amulett um den Hals getragen wurde.

Die Gruppe nach 𓆎 ist kaum mit Bidoli 𓆎 zu lesen. Das scheinbare 𓆎 scheidet wohl aus: der linke „Aufstrich“ ist in Wahrheit ein an anderer Stelle abgeplatztes kleines Fragment mit Schriftrest, das zufällig in der jetzigen Position liegt. Eine andere Lösung sehe ich freilich nicht.

mwt „sterben“, „Tod“ ist wieder demotisch geschrieben, s. Erichsen (Anm. 34), 157.

Die Schreibung von *hr* am Zeilenende sieht zwar anders aus als die in Z. 1 und Z. 2 Ende, doch vgl. Verhoeven (Anm. 6), 106-107, Nr. D2a. Auch diese Schreibung ist in der 26. Dynastie gut belegt.

Z. 3 Nach 𓆎 ist 𓆎 zu ergänzen. Die Zeichenreste ließen sich am Original eindeutig bestimmen. Vgl. auch die Schreibung dieser Gruppe in Z. 4. Die Lesung der darauf folgenden Zeichenreste als 𓆎 erwies sich am Original als so gut wie sicher, die schwachen Spuren sind eindeutig.

Z. 4 Am Zeilenbeginn ist *Hr sp-2 wd n Shm.t* zu lesen bzw. zu ergänzen. Damit sind auch einige Lesungen Bidolis, die aufgrund der zu engen Platzierung der beiden Fragmente entstanden, hinfällig: Das von ihm  gelesene Zeichen ist eindeutig , auch wenn die beiden darunter erforderlichen Striche nicht zu sehen sind und wohl versehentlich weggelassen wurden; auch auf dem Original ließ sich keine Spur erkennen. Auch Bidolis Lesung des Gottesnamens als *Jmn* anstelle von *Shm.t* konnte nur aufgrund dieser falschen Platzierung entstehen. Da hier somit nicht von Amun-Re die Rede ist, muß Bidolis Ergänzung dieses Namens am Beginn von Z. 1, die er auf Grund seiner Lesung hier vornahm, zumindest neu überlegt werden.

Hinter *Hr-wd³* ist vielleicht auch nur  zu lesen.

: Oder auch nur ; unter dem Zeichen ist allerdings eine kleine Abspaltung mit einem Zeichenrest zu erkennen.

Die Lesung  ist sicher; die Schreibung ist demotisch, s. Erichsen (Anm. 34), 604f.³⁵ Auch das folgende  ist eher demotisch geschrieben, s. Erichsen (Anm. 34), 65.

Die Lesung der beiden letzten Zeichen in der Zeile ist unsicher; ob ? Bidoli las hier , doch hängt das mit seiner Lesung des Beginns der folgenden Zeile zusammen, s. dazu unten. M.E. steht das Ende des Namens der Mutter des *Hr-wd³* am Beginn der folgenden Zeile, ein Personendeterminativ hier am Zeilenende wäre somit fehl am Platz. Eine andere Möglichkeit wäre, das letzte Zeichen wieder lediglich als (die Zeile abschließenden?) Punkt  zu verstehen, wie er in Z. 2 und 3 sicher und vielleicht auch in Z. 1 (in ) steht.

Z. 5 Bidoli las diese kurze Zeile:     „Sohn des *Wd³-Hr*“, aber das ist unwahrscheinlich: anstelle von  lies eher ; das folgende von Bidoli  gelesene Zeichen ist nur ein kleiner, nicht lesbarer Rest; anschließend ist auch nicht  zu lesen: der Doppelstrich unten spricht eher für ; s. aber auch die folgende Anmerkung. Die Gruppe am Beginn der Zeile ist möglicherweise  zu lesen; in jedem Fall muß sie wohl noch zum Namen *T³-dj-^cng.t* gerechnet werden. Das Göttinnendeterminativ  kann auch beim Namen vornehmer Frauen stehen, s. Möller III, S. 5, Anm.1. Zur Ähnlichkeit der Schreibung der Zeichen B1 () und B1A () im Hieratischen s. jetzt auch Verhoeven (Anm. 6), Anm. 3 zu B1.

Statt  ist vielleicht auch  zu lesen: Ob hier noch der ansonsten unleserliche Name des Vaters gestanden hat?

2.3 Übersetzung

<1> [...] ³⁶ Herr der beiden Himmel(?), [...] der die beiden Länder befährt in Schönheit. ³⁷ Mit schönem Antlitz(?), ³⁸

35 Heinz J. Thissen hat freundlicherweise diese Lesung bestätigt.

36 Bidoli ergänzte hier „Gegrüßet seist du, Amon-Re“; vgl. aber oben den Kommentar zu Z. 4.

37 Bidoli: „mit Wohltaten“.

38 Bidoli: „Wohltätig gegenüber (Z.2) dem Flehen (=seine Lesung *sgp*) dessen“.

- <2> Verhüllter(?),³⁹ befindlich in [...],⁴⁰ ein Geliebter(?) ist er(?).⁴¹ Sie sollen preisen die Götter auf (?) ihren Fundamenten(?).⁴² Sie(?) sollen tot auf ihr Gesicht fallen(?).⁴³
- <3> Horus,(?) der Verklärte(?), groß an Würde ist er;⁴⁴ der Herr der Flamme, groß an Kraft als Umringerschlange am Kopf des Herrn ist er.⁴⁵
- <4> Horus, Horus, das *w3d* der Sachmet schütze das Fleisch, daß es vollständig sei für das Leben des *Hr-wd3*, seine Mutter ist die *T3-dj-ḥnq.t*,
- <5> die ältere (?).

Wie vor allem die Formel in Z. 4 zeigt, diente auch dieser Papyrus als Amulett zum Schutz eines Neugeborenen. Ebenso wie die beiden anderen hier vorgestellten Texte wurde er zusammengerollt an einer Schnur um den Hals getragen. Vielleicht ist sogar ein winziger Rest dieser Schnur erhalten, s. oben die Anm. zur Transliteration in Z. 2.

In einer Hinsicht freilich unterscheidet er sich von allen anderen bisher bekannten Quellen: Während diese alle ein und den selben Text enthalten, so wie er auch im P. Berlin 23031 belegt ist, bildet im vorliegenden Fall die Formel *Hr Hr w3d n Šhm.t* [...] die einzige wörtliche Verbindung zu den anderen Beispielen. Der vorausgehende Text lautet hier völlig anders, und vor allem dieses Fehlen von Parallelen in Verbindung mit der schwierigen Lesbarkeit und den teilweise starken Zerstörungen verhindert bisher ein umfassendes Verständnis.

Die Grundtendenz steht freilich außer Frage: Auch hier ist eine Gottheit angesprochen und mit einer Reihe von Epitheta versehen, die wie in den anderen Fällen das Neugeborene unter ihren besonderen Schutz stellen soll. Soweit es der schwierige Text erkennen läßt, handelt es sich hier aber nicht wie in den anderen Fällen um Bastet: Die Verwendung der 3.sg.m. in Z. 2 und 3 läßt, wenn sie korrekt ist, auf eine männliche Gottheit schließen. Bidoli hatte, wie oben vermerkt, in Z. 1 *Jmn-Rc* ergänzt, allerdings aufgrund eines Mißverständnisses am Beginn von Z. 4. Dennoch erscheint es nicht ausgeschlossen, insbesondere aufgrund der Epitheta in Z. 1 – erneut unter dem Vorbehalt, daß diese richtig gelesen und gedeutet wurden –, in der angesprochenen Gottheit in der Tat eine Erscheinungsform des Sonnengottes zu sehen.

39 Ob *sk3p* „verhüllen“? S.a. oben die Anmerkung zur Transliteration.

40 Bidoli: „der in seiner Liebe ist“, s. aber oben die Anmerkungen zur Transliteration und vor allem die folgende Anmerkung.

41 Wie bereits weiter oben bemerkt, verstehe ich diesen und die folgenden mit *sw* gebildeten Sätze als Adjektivsätze. Im vorliegenden Fall ergeben sich zwei Möglichkeiten: 1. *sk3p* ist p.p.p.: „ein Verhüllter, befindlich in [...] und ein Geliebter ist er“; 2. der Satz beginnt mit (dem p.p.p.) *mrw(tj)*: „ein Geliebter ist er“. Die obige Übersetzung folgt der zweiten Möglichkeit.

42 Oder ob zu *dw3 sw* zu emendieren ist: „Es preisen ihn die Götter“? Das *=sn* statt des *sw* könnte durch den folgenden Plural *ntr.w* und das Suffix in *snj=sn* erklärt werden.

43 Zum Ausdruck vgl. etwa *Urk.* VI, 152, 6 und 7 (s. Jean-Claude Goyon, „Le Livre de protéger la barque du dieu“, *Kemi* 19 (1969), 23-65): *hr hr hr=k*.

44 Die Übersetzung geht davon aus, daß der Adjektivsatz mit *š3 šfj.t* beginnt.

45 Übersetzung nach Bidoli, der allerdings am Anfang der Zeile *Hr-wd3(?)* liest; dieser Lesung kann ich nicht folgen, es sind keine Reste eines Bestandteils *wd3* zu erkennen; s. im übrigen die Anmerkungen zur Transliteration. Der Adjektivsatz beginnt hier mit *š3 ph.tj*. Das folgende (*m?*) *mhn.t* ... ist m.E. adverbiale Ergänzung zu *š3 ph.tj*. – Zur Aussage vgl. etwa P. Leiden I, 346, II, 10-11 (Stricker (Anm. 20), 63-64), wo auf ähnliche Weise Haroeris angesprochen wird: *j Hr wr š3 ph.tj nb snd š3 ššfj.t*.

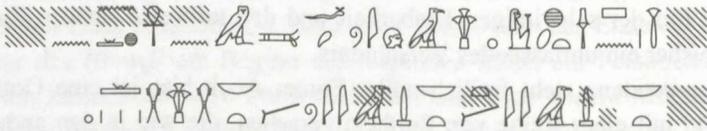
3 P. Berlin 23051⁴⁶

Maße: 10 : 2,5 cm (Breite : Höhe)

Mittelbrauner Papyrus. Kleines, an allen vier Seiten unvollständiges Fragment; der untere Rand ist am linken unteren Eck erhalten. Innerhalb des Schriftspiegels Beschädigungen durch Brüche und Löcher. Letztere stammen vom Faden, mit dem das Amulett am Hals des Trägers befestigt wurde. x + 2 Zeilen, Rest einer Kolumne. Etwas unregelmäßiges, insgesamt aber recht klares Späthieratisch. Der Papyrus stammt ebenfalls aus Elephantine.

Die sehr wenigen und teilweise unvollständigen oder abgeriebenen Zeichen erlauben keine gesicherte Datierung aufgrund einer Einzelanalyse. Das Schriftbild insgesamt scheint – soweit ein so unsicheres Kriterium überhaupt Aussagekraft besitzt – nicht dagegen zu sprechen, diesem Papyrus einen den PP. Berlin 23031 und 23032 vergleichbaren zeitlichen Ansatz zuzuweisen, ihn also ebenfalls etwa in die (späte) 26. Dynastie zu datieren.

3.1 Hieroglyphische Transliteration



3.2 Anmerkungen zur Transliteration

Z. 1 Das Zeichen vor  ist nicht eindeutig zu erkennen; ob o? Vgl. das letzte Zeichen am Ende von Z. 2. Vielleicht ist es allerdings auch nur ein etwas dick geratener seitlicher Strich des Zeichens .

3.3 Übersetzung

<x+1> [Horus, Horus,] das *w³d* der Sachmet schütze das Fleisch, daß es vollständig sei für das Leben des

<x+2> [...] ⁴⁷ jeder [...] jede Widersacherin(?), jeder Widersacher(?).⁴⁸ Schutz nach Schutz!

Es ist offensichtlich, daß alle drei hier untersuchten Papyri, die vollständigen bzw. großenteils vollständigen Exemplare P. Berlin 23031 und 23032 ebenso wie der fragmentarische P. Berlin 23051, dem gleichen Verwendungszweck dienen: Sie wurden, zusammengerollt und mit einem Faden oder einer Schnur durchbohrt, als Amulette am Hals getragen. Die Tatsache, daß derartige Texte einschließlich der immer gleichlautenden Schutzformel auch in den Mammisi von Edfu und Dendera zu finden sind, zeigt zudem sehr klar, daß sie den magischen Schutz von Neugeborenen

46 S.a. *Ägyptische Handschriften Teil 4* (Anm. 2), 138, Nr. 206.

47 Nach der Schutzformel ist hier ein Personennamen bzw. eine Filiation zu ergänzen, vgl. die beiden anderen Papyri an entsprechender Stelle.

48 Üblicherweise ist die Reihenfolge umgekehrt; *nb* ist hier unterschiedslos *nb.t* geschrieben, *djw* allerdings zweifelsfrei beim zweiten Mal mit maskuliner Endung.

bewirken sollten.⁴⁹ Ein solcher Schutz sollte aber gewiß „von Geburt an“ wirken. Die Überreichung dieser Texte als „Neujahrsgeschenke“, wie sie von Goyon durchaus mit guten Gründen gedeutet werden,⁵⁰ wird daher vielleicht nicht ihr einziger Verwendungszweck gewesen sein: Als wenigstens ebenso sinnvoll erscheint ein direkter Zusammenhang mit der Geburt eines Kindes.⁵¹

Die insgesamt recht plausible Datierung unserer drei Handschriften in die (späte) 26. Dynastie zeigt, daß diese Texte in der Spätzeit eine lange Tradition hatten: mindestens seit der 26. Dynastie – die Papyri (einschließlich des P. Rylands 50) sind die frühesten bekannten Belege – über die Ptolemäerzeit (Mammisi von Edfu) bis in die Zeit Trajans (Mammisi von Dendera), d.h. bis in das frühe 2.Jh.n.Chr. und damit über einen Zeitraum von etwa 500 Jahren.

49 So insbesondere von Fischer-Elfert im Zusammenhang des P. Rylands 50 betont, s. Fischer-Elfert (Anm. 3), 12ff.

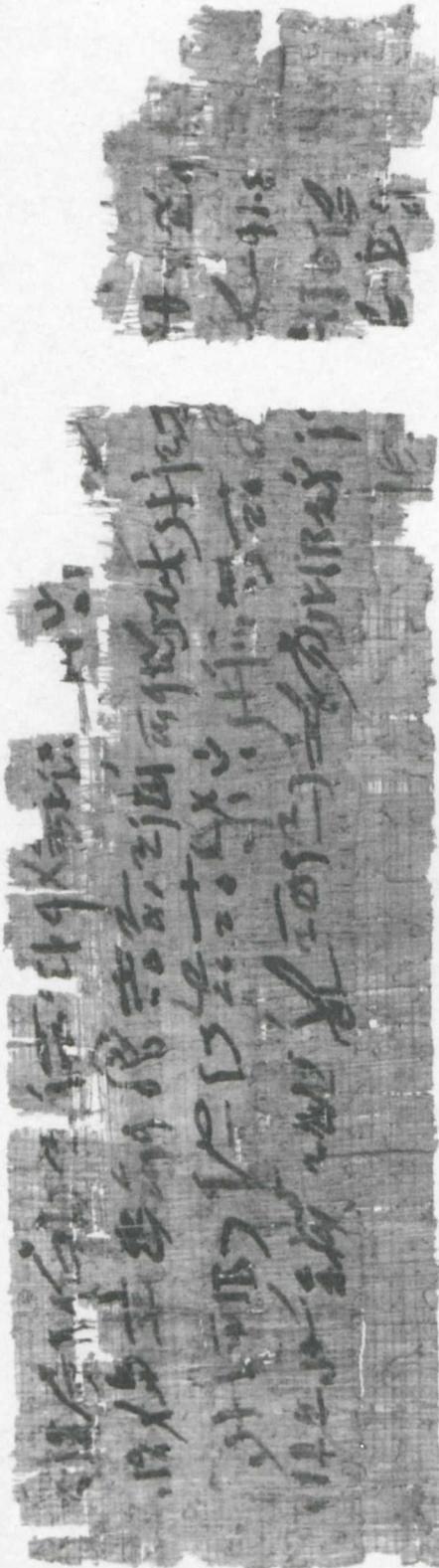
50 S. Goyon, (Anm. 4), 94.

51 Auch Fischer-Elfert (Anm. 3), 13 ist im Fall des von ihm publizierten P. Rylands 50 dieser Ansicht: „Das bedeutet, daß [der Besitzer des Papyrus-Amuletts] auch noch als Kind, eventuell sogar als nicht allzu lange vor der Anfertigung des Rylands-Papyrus auf die Welt gekommenes, anzusehen ist.“

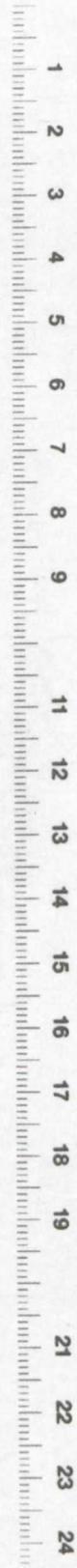
Fragment of a papyrus scroll with three columns of ancient Greek text. The text is written in a cursive hand and is significantly damaged, with many characters obscured by holes and tears in the material. The fragments are arranged in three vertical columns, with the rightmost column being the most legible.

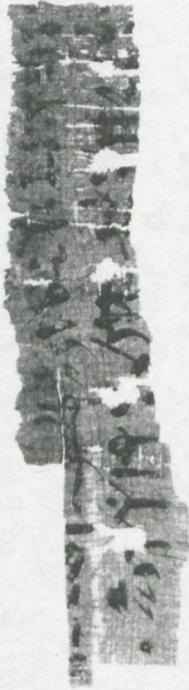


P. Berlin 23031



The image shows two fragments of ancient Egyptian papyrus with hieroglyphs. The larger fragment on the left is oriented vertically and contains several lines of text. The smaller fragment on the right is oriented horizontally and also contains hieroglyphs. The papyrus is dark and shows signs of age and wear.





P. Berlin 23051